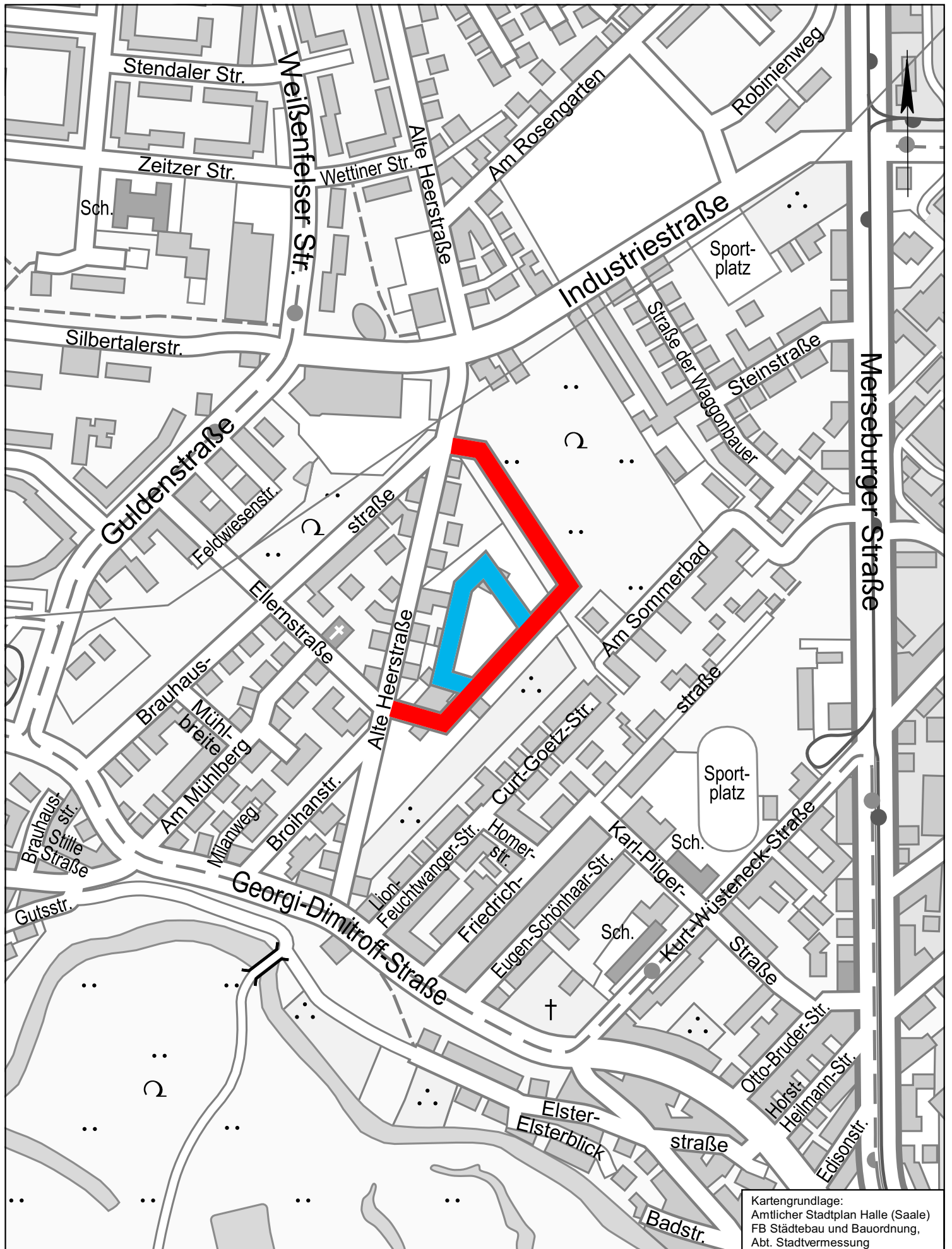




Übersichtsplan für Straßenneubenennungen B-Plan Nr. 87.1

Christa Wolf

Christa Wolf wurde am 18. März 1929 als Tochter der Kaufleute Otto und Herta Ihlenfeld geb. Jaekel in Landsberg an der Warthe (Neumark, seit 1945 Gorzów Wielkopolski) geboren. Der Bruder Horst erblickte dort im Jahre 1932 das Licht der Welt. Sie besuchte in ihrer Heimatstadt die Schule, bis die Familie am 29. Januar 1945 vor der heranrückenden Front aus Landsberg floh und zunächst in Gammelin bei Schwerin eine Unterkunft fand. Sie arbeitete dort als Schreibhilfe des örtlichen Bürgermeisters. 1947 zog die Familie nach Bad Frankenhausen um, wo Christa Ihlenfeld 1949 die Abiturprüfung ablegte. Im Februar desselben Jahres trat sie in die SED ein und nahm im September das Studium der Germanistik und Geschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena auf. Hier lernte sie den späteren Schriftsteller Gerhard Wolf kennen, den sie am 28. Juli 1951 in Bad Frankenhausen heiratete. Das Paar hatte zwei Töchter Annette (geb. Januar 1952) und Katrin (geb. September 1956). Im September 1951 wechselte Christa Wolf an die Universität Leipzig. Im folgenden Jahr erschienen erste Literaturkritiken aus ihrer Feder im „Neuen Deutschland“. Nach ihrem Umzug nach Berlin-Karlshorst 1953 nahm Christa Wolf eine Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Deutschen Schriftstellerverband auf; 1956 wurde sie Cheflektorin beim Verlag Neues Leben und Mitglied des Vorstandes des Deutschen Schriftstellerverbandes. 1958/59 war sie als Redakteurin bei der Zeitschrift „neue deutsche literatur“ tätig.

Im Jahre 1959 zog die Familie nach Halle um, am 10. September wurde die Wohnung Amselweg 34 bezogen. Im gleichen Jahr veröffentlichten Christa und Gerhard Wolf zwei Sammelbände „Wir, unsere Zeit. Prosa aus 10 Jahren“ und „Wir, unsere Zeit. Gedichte aus zehn Jahren“ mit Werken von ca. 40 Autoren. Anlass war das 10. Gründungsjubiläum der DDR. In Halle war Christa Wolf als freie Lektorin beim Mitteldeutschen Verlag tätig und leitete zusammen mit ihrem Mann einen Zirkel schreibender Arbeiter im VEB Waggonbau Ammendorf. Ihre dort erworbenen Erfahrungen verarbeitete Christa Wolf in ihrem wohl bekanntesten Werk, dem 1963 erschienenen Roman „Der geteilte Himmel“. 1961 veröffentlichte Christa Wolf das Werk „Moskauer Novelle“, für das sie im gleichen Jahr mit dem Kunstpreis der Stadt Halle ausgezeichnet wurde. In die hallischen Jahre fällt ihre Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Staatssicherheit, für das sie 1959 – 1962 als „IM Margarete“ tätig war. Danach war Christa Wolf mit ihrem Ehemann ihrerseits in dem Operativen Vorgang „Doppelzüngler“ bis 1989 Objekt der Überwachung durch die Stasi.

Im September 1962 zog die Familie nach Kleinmachnow um, Christa Wolf war nun als freischaffende Schriftstellerin tätig. Auf dem VI. Parteitag der SED wurde sie zur Kandidatin des ZK gewählt, in dieser Position 1967 auf dem VII. Parteitag jedoch nicht bestätigt. 1964 erhielt Christa Wolf den Nationalpreis der DDR. Im März 1965 wurde sie Mitglied des P.E.N.-Zentrums der DDR und trat im Dezember jenes Jahres auf dem 11. Plenum des ZK („Kahlschlagplenum“) gegen eine restriktive Kulturpolitik auf. 1967 erfolgte das Verbot des DEFA-Films „Fräulein Schmetterling“ auf der Basis des Drehbuchs von Christa und Gerhard Wolf. 1969 erschien zum VI. Schriftstellerkongress Christa Wolfs Roman „Nachdenken über Christa T.“ 1974 wurde Christa Wolf zum Mitglied der Akademie der Künste der DDR berufen, 1981 folgte ihre Aufnahme in die Akademie der Künste in Westberlin und 1984 in die Europäische Akademie der Wissenschaften und Künste in Paris. 1980 wurde sie mit dem Georg-Büchner-Preis der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt ausgezeichnet. Grundlage dieser Ehrungen waren u.a. Studien- und Lehraufenthalte sowie Lesereisen in die USA, Schweden, Finnland und Frankreich ab 1975. 1976 gehörten Christa und Gerhard Wolf zu den Unterzeichnern der Petition gegen die Ausbürgerung von Wolf Biermann. Nach einem Parteiverfahren mit „strenger Rüge“ trat Christa Wolf im August 1977 aus dem Vorstand des Schriftstellerverbandes der DDR aus. Ihre Verortung im DDR-Kulturbetrieb ermöglichen jedoch weiterhin Reisen und Lehrtätigkeit u.a. in die USA, wo sie 1983 die Ehrendoktorwürde der Ohio State University in Columbus erhielt, 1985 dieselbe Ehrung durch die Universität Hamburg. Während der Friedlichen Revolution 1989 trat Christa Wolf als Mitverfasserin des Aufrufs „Für unser Land“ und als Rednerin auf der Großkundgebung auf dem Alexanderplatz am 4. November hervor. Im gleichen Jahr erklärte sie ihren Austritt aus der SED. 1993 machte sie in der Berliner Zeitung ihre Stasi-Verstrickung öffentlich. Auf der Buchmesse in Leipzig wurde Christa Wolf 2002 mit dem erstmals verliehenen Deutschen Bücherpreis für ihr Gesamtwerk ausgezeichnet. Christa Wolf verstarb am 1. Dezember 2011 in Berlin.

nach

Sarah Kirsch

Sarah Kirsch wurde am 16. April 1935 als Ingrid Hella Irmelinde Bernstein im Pfarrhaus der Gemeinde Limlingerode (Kreis Nordhausen) geboren, wo ihr Großvater Paul Bernstein das Pfarramt versah. Der Vater war als Fernmeldemechaniker tätig. Die Familie lebte seit 1937 in Halberstadt, wo Ingrid Bernstein die Schule bis zum Abitur besuchte. Nach einer abgebrochenen Forstarbeiterlehre nahm sie 1954 das Studium der Biologie in Halle auf und schloss es 1958 als Diplom-Biologin ab. Im gleichen Jahr lernte sie den Lyriker Rainer Kirsch (geboren 1934 in Döbeln) kennen. Nach der Eheschließung 1960 begann auch sie lyrische Texte zu veröffentlichen und wählte als Pseudonym den Vornamen Sarah, womit ihre literarische Schaffenszeit als Sarah Kirsch begann.

1963 bis 1965 absolvierten beide ein Studium am Literaturinstitut „Johannes R. Becher“ in Leipzig und publizierten danach gemeinsam, als freischaffende Schriftsteller in Halle, Rathausstraße 7 lebend den Lyrikband „Gespräch mit dem Saurier“, der mit der Erich-Weinert-Medaille (Kunstpreis der FDJ) ausgezeichnet wurde. Gleichfalls 1965 wurde Sarah und Rainer Kirsch der Kunstpreis der Stadt Halle in Gold verliehen. Es folgten das Kinderbuch „Die betrunkene Sonne“ (1966) und der Gedichtband „Landaufenthalt“ (1967) nun als eigenständige Werke Sarahs. Die Ehe mit Rainer Kirsch wurde 1968 geschieden, Sarah Kirsch zog nach Ost-Berlin und war dort als Übersetzerin und Journalistin beim Hörfunk tätig. 1969 wurde ihr Sohn Moritz aus einer Beziehung mit dem Schriftsteller Karl Mickel (1935-2000) geboren. 1973 trat Sarah Kirsch mit den Publikationen „Zaubersprüche“ (Lyrik), „Die Pantherfrau“ und „Die ungeheuren bergehohen Wellen auf See“ (Prosa) wieder literarisch hervor, ihr wurde der Heinrich-Heine-Preis insbesondere für ihr lyrisches Werk als Beitrag zur Entwicklung der Literatur der DDR verliehen. Im Schriftstellerverband der DDR, dem Sarah Kirsch seit 1965 angehörte, wurde sie 1973 in den Vorstand aufgenommen. 1969 („Gedichte“) und 1974 („Es war dieser merkwürdige Sommer“) erschienen Werke von Sarah Kirsch auch in der Bundesrepublik. Nach ihrer Unterzeichnung der Protesterklärung gegen die Ausbürgerung von Wolf Biermann aus der DDR 1976 wurde Sarah Kirsch aus dem Schriftstellerverband ausgeschlossen und verlor so die Basis für weitere Veröffentlichungen. Im Jahr darauf erhielt sie die Genehmigung zur Übersiedlung mit ihrem Sohn nach West-Berlin.

Seit 1978 war Sarah Kirsch Mitglied des PEN-Zentrums der Bundesrepublik. Während eines Stipendiums an der Villa Massimo in Rom lernte sie ihren neuen Lebensgefährten, den Komponisten Wolfgang von Schweinitz (geb. 1953) kennen, der ihren Gedichtzyklus „Papiersterne“ 1980/81 vertonte. 1980 entstand zusammen mit Christa Wolf und Irmtraud Morgner das Gemeinschaftswerk „Geschlechtertausch. Drei Geschichten über die Umwandlung der Verhältnisse“. Ihre schon früh ausgeprägte Neigung zur Natur mag mitgespielt haben, dass Sarah Kirsch 1981 West-Berlin verließ und sich zunächst nach Bothel (Landkreis Rotenburg / Wümme), ab 1983 nach Tielenhemme in Dithmarschen aufs Land zurückzog. In diesen Refugien entstanden Lyrikbände wie „Erdreich“ (1982), „Katzenleben“ (1984) und „Landwege“ (1985). Es folgte 1988 der Prosaband „Allerlei-Rauh. Eine Chronik“. Ihr Schaffen wurde weiterhin mit Preisen geehrt: 1981 Deutscher Kritikerpreis, 1983 Roswitha-Preis der Stadt Bad Gandersheim, 1988 das Amt als Mainzer Stadtschreiberin und im gleichen Jahr der Kunstpreis des Landes Schleswig-Holstein. Im Gefolge der politischen Wende tat sich Sarah Kirsch als Mahnerin und scharfe Beobachterin der deutsch-deutschen Entwicklungen hervor, lehnte 1992 die Mitgliedschaft in der Berliner Akademie der Künste ab, da auch ehemalige Mitarbeiter der Staatssicherheit dort anzutreffen seien und trat stattdessen der Freien Akademie der Künste in Hamburg bei. 1994 flossen diese Positionen, aber auch ihre Sorge um die zivilisatorische Entwicklung der Welt in die Publikation „Das simple Leben“, Prosaminiaturen und Gedichte ein. Sarah Kirsch benannte Anette von Droste-Hülshoff (1797-1848) als ihr literarisches Vorbild, die Auszeichnung mit dem gleichnamigen Preis des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe 1997 muss so von besonderer Bedeutung für sie gewesen sein. In Sarah Kirschs lyrischem Werk begegnen sich persönliches Gefühl, Naturbeobachtung und Reflexionen zum politischen Geschehen, in ihrer frühen Schaffenszeit bezogen auf Krieg und Nationalsozialismus, im Spätwerk die oft sorgenvolle Begleitung des aktuellen Weltgeschehens. 1998 trat in ihrem Geburtsort ein Förderverein „Dichterstätte Sarah Kirsch“ ins Leben, der das alte Pfarrhaus sanierte und dort 2002 eine „Dichterstätte Sarah Kirsch“ eröffnete. Sarah Kirsch verstarb am 5. Mai 2013 in Heide in Holstein.